

Laibacher Zeitung.

Nr. 217.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 23. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. September d. J. dem Ministerialsecretär im Ministerium des Innern Doctor Victor Pozzi den Titel und Charakter eines Sectionsrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. September d. J. den Statthaltereirath zweiter Classe Anton Herlth zum Statthaltereirathe erster Classe und den Titular-Statthaltereirath Franz Sankot zum Statthaltereirathe zweiter Classe bei der mährischen Statthalterei allergnädigst zu ernennen geruht.

Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. September d. J. den Ehrencanonicus und Professor an der bischöflichen theologischen Diöcesanlehranstalt in St. Pölten Dr. Theol. Anton Kerschbaumer zum Domherrn des dortigen Cathedralcapitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. September d. J. den Consistorialrath, Dechant und Stadtpfarrer in Freistadt Georg Gumpenberger zum Ehrencanonicus des Linzer Cathedralcapitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat den Bezirkshauptmann zweiter Classe Johann Freiherrn Wrazda von Kunwald zum Bezirkshauptmann erster Classe, dann den Statthaltereisecretär Karl Fischer, sowie die auf Bezirkscommissärstellen eingereichten Bezirksvorsteher Ferdinand Michel und Gustav Sazhna zu Bezirkshauptmännern zweiter Classe in Böhmen ernannt.

Der Ackerbauminister hat die an der Bergakademie in Leoben erledigte Stelle des Assistenten für Bergbau- und Markscheidkunde dem Bergwesens-Expectanten Alois Hanke provisorisch verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 20. September.

Die „Correspondenz Warrens“ bringt folgende Mittheilungen über die Ausweisung österreichisch-ungarischer Staatsangehörigen aus Frankreich:

„Eine Anzahl deutscher Vereine in Oesterreich und viele Journale haben die Ausweisung von Angehörigen unserer Monarchie aus Frankreich zum Gegenstande von Beschlüssen und Anklagen verschiedener Art gemacht. Wir sind nun bestrebt gewesen, aus authentischen Quellen die wahre Sachlage zu erforschen. Zuvörderst geht aus diesen Nachrichten hervor, daß weitaus die größere Anzahl österreichisch-ungarischer Staatsbürger, welche Frankreich verließen, in Folge der Unsicherheit der dortigen Verhältnisse und der eingetretenen Geschäftsstockung sich freiwillig hiezu entschlossen. Es ist selbstredend, daß die französische Regierung nicht für die Nachteile derjenigen verantwortlich gemacht werden kann, die sich in Folge ihrer eigenen Besorgnisse entfernten. Eine solche Verantwortlichkeit ist nur in den Fällen begründet, wo die französischen Behörden mit ungerechtfertigten Zwangsausweisungen gegen diesseitige Staatsangehörige vorgegangen sind.

In dieser Beziehung ist nun allerdings von Seite der französischen Regierungsbehörden mancher Verstoß begangen worden, der jedoch, wie es den Anschein hat, mehr der eingerissenen Verwirrung in den verschiedenen Pariser Aemtern als einer Gehässigkeit gegen unsere Landesleute zuzuschreiben war.

Am 6. September war nämlich durch eine Rundmachung der Pariser Polizeipräfectur die Entfernung aller Deutschen aus den Departements der Seine und der Seine-et-Oise binnen 24 Stunden unter Androhung des kriegsrechtlichen Verfahrens gegen die Damierrhandelnden angeordnet worden. Da die allgemeine Fassung dieser Verordnung befürchten ließ, daß auch österreichisch-ungarische Staatsangehörige deutscher Zunge unter der Strenge dieser Maßregel leiden könnten, beeilte sich sofort der k. k. Botschafter, die Pariser Polizeipräfectur zu einer berichtigenden Erklärung zu veranlassen, welche

auch an demselben Tage, nämlich am 6. September erschien. Diese Behörde that in der nachträglichen Bekanntmachung kund, daß jener Ausweisungsbefehl nur für die Unterthanen der gegen Frankreich kriegführenden deutschen Staaten Geltung habe. Allerdings belief sich am 7. September trotz jener berichtigenden Rundmachung die Anzahl der aus Paris ausgewiesenen Personen aus Oesterreich-Ungarn auf die Zahl von fünfzehn. Es waren diese fünfzehn jedoch Personen, welche nicht in Folge des Krieges von dieser Maßregel betroffen worden waren, sondern die aus polizeilichen Gründen auch in einer friedlichen Zeit wären verhalten worden, die französische Hauptstadt zu verlassen.

Außerhalb Paris mögen auch an anderen Orten Frankreichs durch Irrthum der betreffenden Localbehörden Ausweisungen unserer Staatsbürger stattgefunden haben. Dem Ministerium des Aeußern sind in dieser Beziehung zwei Beschwerden vorgekommen, eine von einem Bürger Ungarns, die andere von einem Heimathberechtigten der westlichen Reichshälfte, welche darüber klage führen, daß sie aus Straßburg ausgewiesen wurden und von den französischen Behörden eine inhumane Behandlung erlitten. Sie wurden nämlich nach ihrer bei der k. und k. Gesandtschaft in Karlsruhe abgegebenen Aussage ohne bekannte Veranlassung verhaftet, durch mehrere Tage gefänglich angehalten und endlich, von allen Reifsmitteln entblößt, über die Grenze geschafft.

Das Ministerium des Aeußern hat nicht ermangelt den k. und k. Botschafter in Paris anzuweisen, wegen dieses eben so rechtswidrigen wie rücksichtslosen Vorganges bei der französischen Regierung zu reclamiren und eine angemessene Entschädigung der beiden Beschwerdeführer sowohl für den erlittenen Schaden, als auch für die erlittene üble Behandlung zu erwirken.

Da es verlautete, daß noch andere unserer Staatsbürger in ähnlicher Weise von der Willkür französischer Behörden zu leiden hatten, wurde die Erhebung von Entschädigungsansprüchen für jeden derartigen Fall in Aussicht gestellt; doch ist dem Ministerium des Aeußern bisher eine weitere Reclamation solcher Art nicht zugekommen.

Was endlich die bekannte Verfügung des Generals Trochu betrifft, wodurch alle beschäftigungslosen Personen aus Paris ausgewiesen worden sind, so ist dieselbe gleichmäßig gegen In- und Ausländer aller Nationalitäten gerichtet, und es muß anerkannt werden, daß sie innerhalb der Befugnisse des Commandanten einer belagerten Stadt gelegen ist. In welchem Maße diesseitige Staatsangehörige durch diese letztere Maßregel betroffen worden sind, kann noch nicht übersehen werden.

Für das Los der aus Frankreich ausgewiesenen oder flüchtigen österreichisch-ungarischen Staatsbürger ist durch die k. und k. Gesandtschaften und Consulate nach Kräften gesorgt worden. Vielen mittellosen Personen dieser Kategorie sind Reise-Unterstützungen verabreicht worden, desgleichen wurden ihnen durch die Verwendung der k. und k. Vertretungsbehörden theils Fahrpreisermäßigungen, theils die ganz freie Fahrt auf den Eisenbahnen verschafft. Die eifrige Thätigkeit der k. und k. Missionen und Consulate bei diesem bedauerlichen Anlasse ist der vollsten Anerkennung werth; insbesondere verdienen die erfolgreichen Bemühungen der Botschaft und des kaiserlichen Consulates in Paris, der Gesandtschaften in Bern, München und Karlsruhe, sowie die des Generalconsuls in Köln rühmend hervorgehoben zu werden.

Endlich muß mit dankbarer Anerkennung der Unterstützung erwähnt werden, welche unsere Flüchtlinge bei den Behörden der deutschen Staaten, den deutschen Eisenbahnverwaltungen und den in mehreren Städten zur Hülfeleistung an die Ausgewiesenen errichteten Comités gefunden haben. Namentlich haben die Behörden des Großherzogthums Baden für die Weiterbeförderung der aus Frankreich übergetretenen mittellosen Personen bestens fürgesorgt. Den über schweizerisches Gebiet heimkehrenden Oesterreichern und Ungarn ist seitens der kön. kaiserlichen Bahnverwaltung von Linzau bis Salzburg völlig freie Fahrt gewährt worden.

Viele wegen Mangels an Erwerb aus Frankreich abgereiste Arbeiter haben in den rheinisch-westphälischen Fabriken und sonstigen industriellen Etablissements gute Verwendung gefunden.

Wien, 21. September.

Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt die amtliche Anzeige, daß die bisherigen Statthalter von Mähren und Tirol, die Herren Barone Poche und Lasser,

sowie der Landeschef von Schlesien, Herr Baron Pillersdorf, ihrer Stellungen enthoben wurden.

Es kann nicht unsere Aufgabe bilden, einen solchen von der Regierung im Bereiche ihrer Exekutivgewalt mit voller formeller Berechtigung unternommenen Schritt der publicistischen Discussion zu unterziehen, da er als solcher derselben vollkommen entrückt ist und von diesem Standpunkte einer Beleuchtung nicht bedarf. Bei dem Umstande jedoch, als dieser Regierungsact unzweifelhaft in Zusammenhang mit den jüngsten parlamentarischen Vorgängen gebracht werden wird, an denen auch die genannten Staatswürdenträger hervorragenden Antheil nehmen, scheint es uns nicht überflüssig, diese Vorgänge selbst ein wenig zu präcisiren, um der öffentlichen Meinung jenen Gesichtspunkt, von dem der citirte Regierungsact allein objectiv beurtheilt werden muß, klar zu machen. Wir wollen hiebei die letzten Ziele, welche die Linke des Reichsrathes bei der Stellung des genugsam discutirten Verfassungsantrages im Auge hatte, ganz außer Acht lassen und uns mit der einfachen Feststellung der Thatsachen begnügen, ohne diese an sich kritisiren zu wollen.

Als Se. Majestät der Kaiser am 17. d. M. in feierlicher Weise den Reichsrath in a. h. Person eröffnete und in der a. h. Thronrede, deren streng verfassungsmäßiger Charakter selbst die vorgeschrittensten Organe nicht zu leugnen den Muth hatten, der Vertretung der Westhälfte des Reiches die Nothwendigkeit nahe legte, den constitutionellen Regierungsapparat der Gesamtmonarchie wie ihres westlichen Theiles, seine gesetzlich geregelte Thätigkeit entfalten zu lassen, da lag in diesem Appell des Monarchen, an die Vertreter allein schon ein genügend zwingendes Moment, um ohne allzuweit getriebene Bedenken an die constitutionelle Arbeit heranzutreten, von einer Seite jedoch, welche sich mit der „Verfassungspartei“ identifizierte, ohne sie gerade formell und materiell vollgiltig zu repräsentiren, erachtete man es als im Partei-Interesse gelegen, die Constitution des Reichsrathes bis zum Eintreffen von Verstärkungen aus Böhmen hinaus zu schieben und der klar ausgesprochenen verfassungsmäßigen Intention der Krone ein ebenso klar ausgesprochenes Non licet entgegenzustellen. Vom einseitigen Parteistandpunkte läßt sich gegen ein solches Vorgehen, sobald es sich parlamentarisch geltend zu machen weiß, formell nichts einwenden, die Parteitactik ist mitunter in der Wahl der Mittel nicht scrupulös.

Eben so scharf jedoch, als man hiebei zwischen einer Tactik der Verfassungspartei und einer specifischen Parteitactik distinguiren muß, eben so scharf war auch die Grenzlinie für die Haltung der Herren Statthalter Baron Poche und Lasser und des Landeschefs Baron Pillersdorf in ihrer Eigenschaft als Vertrauensmänner und Repräsentanten nicht bloß der Regierung, sondern gleichzeitig auch der Krone gezogen. In beiden diesen Eigenschaften dürfen die genannten Repräsentanten der höchsten Exekutivgewalt sich nicht in so offenen Widerspruch mit den Intentionen des Monarchen wie der Regierung setzen, als sie es durch ihre Stimmgebung für einen Antrag thaten, der nach der eigenen Motivirung des Antragstellers nur „politischen Rücksichten“ entsprang, somit in keinem Zusammenhange mit einer principiellen Verfassungsfrage stehen konnte. Unter solchen Verhältnissen mußte die Regierung sich zu dem erwähnten Schritte bestimmen finden, sollte die staatliche Autorität nicht in bedenklicher Weise durch Vorgänge alterirt werden, in denen Träger der höchsten Exekutivgewalt es der ihnen übergeordneten Staatsregierung überließen, den tief greifenden Conflict zwischen ihrer amtlichen Stellung und der Forderungen der Parteidiscipline selbst lösen zu müssen. Die Regierung hat diesen Schritt sicherlich nicht ohne das lebhafteste Bedauern gethan, so bewährte Kräfte dem Dienste des Staates entziehen zu müssen, sie hat jedoch hiemit nur unwandelbar feststehenden Verhältnissen Rechnung getragen und jene Pflicht mit voller Berechtigung geübt, welcher nachzukommen die genannten Staatsfunctionäre bedauerlicher Weise unterließen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. September.

Das „Vaterland“ bringt heute unter der Ueberschrift: „Concurrenz“ einen leitenden Artikel, der nachstehende Sätze enthält: „In politischen Kreisen circulirt folgende Sage: Graf Buß hat kürzlich die Häupter der liberalen Partei um sich versammelt, ihnen vorgestellt und bewiesen, in Deutschland werde jetzt die

Aera der strengsten Reaction eintreten; Oesterreich werde unter seiner, des Reichskanzlers Regide, nach wie vor ein Eldorado des Liberalismus sein und als solches dem preussischen Deutschland aufs erfolgreichste Konkurrenz machen; einige Garantien für seine liberale Gesinnung habe er, der Reichskanzler, bereits gegeben, worunter die wichtigste: — daß er den Papst „vor die Thüre gesetzt“; auf diesem Wege werde er rüstig fortschreiten; deshalb kein Ausgleich mit Tschechen, Polen, Slovenen und „Ultramontanen“; Oesterreich müsse ein deutscher, und zwar der liberalste Staat in Europa sein. Dies soll der Sinn der reichskanzlerischen Auslassungen gewesen sein. Sie fanden bei den Anwesenden so großen Anklang, daß sofort jener nach gewissen Vorfällen immerhin eigenthümliche Artikel in Nummer 2176 der „Neuen Freien Presse“ erschien, der mit der beachtenswerthen Erklärung schloß, Graf Beust habe sich mit aller Entschiedenheit dagegen gestimmt, „das Vorschreiten der italienischen Regierung gegen Rom durch einen diplomatischen Act zu verdammen und damit einestheils des österreichisch-ungarischen Reiches Ohnmacht zur Geltendmachung seiner Tendenzen zu constatiren, zugleich aber das kaum erst mühsam hergestellte freundschaftliche Verhältniß zu Italien muthwillig wieder zu vernichten.“

Nach der „Br. Abdpst.“ ist die vorstehende Erzählung nicht etwa eine umlaufende Sage — die Häupter der liberalen Partei wenigstens werden gewiß erstaunt sein, von einer Versammlung zu hören, bei welcher keines derselben zugegen war — sondern sie ist nichts als eine Erfindung des „Waterland.“

Laut einem Telegramm der „Narodni Visty“ langt auf die Landtagsadresse Ende der Woche das „Rescript des Königs“ ein; dasselbe beantwortet die Adresse ausführlich. Laut den vorläufigen Uebereinkommen des tschechischen Clubs werden die Declaranten nach Anhörung des Rescripts den Antrag auf scharfe Verantwortung desselben einbringen und nachdem die Erwiderung erfolgt, protestirend den Landtagssaal verlassen. Ueber die Haltung des Adels ist noch nichts entschieden.

Die „Spener'sche Ztg.“ führt in einem Artikel über die Lage in Oesterreich aus, daß der richtige Weg für Oesterreich eine aufrichtige Versöhnung mit dem unter Preussens Führung nahezu geeinigten Deutschland sei. Der Artikel schließt mit den Worten: „Wir sollten meinen, die jüngsten Ereignisse und die erste Theilnahme des deutschen Elements in Oesterreich an denselben hätten den einzig richtigen Weg noch deutlicher nahegelegt.“

General Steinmetz, von dem bereits längere Zeit die Sage ging, daß er in Ungnade gefallen, wird als Generalgouverneur nach Posen geschickt. An diese, den Einflüssen der Junkerpartei zugeschriebene Entfernung eines der fähigsten Generale reiht sich das Vorgehen gegen Dr. Jacoby in Königsberg, der, weil er in öffentlicher Versammlung gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen sich ausgesprochen, auf kriegsrechtliche Anordnung verhaftet und in eine Caserne internirt wurde.

In London fand am 20. September eine von 1000 englischen Demokraten veranstaltete große Manifestation zu Gunsten Frankreichs statt. Dieselben drückten ihre Sympathien für die französische Republik aus, und verlangten, daß England die Republik anerkenne und ihr zur Erlangung eines ehrenhaften Friedens beihilflich sei.

Aus Brüssel, 20. September, wird gemeldet: Wie man hier über London erfahren haben will, hat Lord Granville am Sonntag der Pariser Regierung

Mittheilung von den Präliminar-Forderungen Preussens gemacht, wonach die Gebietsabtretung für Deutschland einen Zuwachs von etwa einer Million Seelen enthielte; das Gebiet umfasse das Elsaß ganz, von Lothringen nur einen Abschnitt. Die Zusammenkunft Bismarck's mit Jules Favre dürfte zwischen heute und morgen nicht im Hauptquartier, sondern vielleicht in Compiègne stattfinden. Es heißt, Preußen habe auch Napoleon in Wilhelmshöhe von seinen aufgestellten Präliminar-Bedingungen Mittheilung gemacht.

Das Plebisit für Einverleibung des Kirchenstaats in Italien scheint nicht mehr fern zu sein. Bereits ist, wie die „Italie“ meldet, eine große Buchdruckerei mit dem Drucke der Stimmzettel beauftragt, welche bei dem Plebisit von der Bevölkerung abgegeben werden sollen.

Aus Rußland kommt auf weitem Umwege eine beunruhigende Nachricht. Der „Manchester Examiner“ meldet aus Berlin: Rußland rüstet und ist entschlossen, gegen eine Annexion französischen Gebiets von Seite Deutschlands zu protestiren. Dies stimmt jedoch wenig mit der Aeußerung des „Journal de St. Petersburg.“ Daselbst bespricht die Verantwortlichkeit des Kaisers Napoleon für den Krieg und meint, daß der Kaiser Kriegsurheber sei, für welchen Frankreich unter mildernden Umständen mitverantwortlich sein müsse. Das Blatt hofft, daß der Friedensschluß bald aus der richtigen Würdigung der Nothwendigkeiten und mit Berücksichtigung der Ehre der Kriegführenden hervorgehen und weiterem Blutvergießen ein Ziel setzen werde. An anderer Stelle lobt das Journal, daß Favre's Circular die Entscheidung dem durch die Constituante auszusprechenden Nationalwillen unterwerfe; sie hält die Zusammenkunft Bismarck's mit Jules Favre für ein glückliches Ereigniß.

Kriegschronik.

Ein Bericht der „Köln. Ztg.“ aus Paris empfiehlt den deutschen Herren vom Gehölz von Bondy aus direct mit Hauptkraft auf der Straße von Pantin gegen die Hauptstadt vorzudringen. Denn das Fort Pantin, dessen Einnahme in Folge der ebenen Lage nicht schwierig sei, bilde den Schlüssel von Paris. Bei Wegnahme des Forts Pantin könne eine Armee mittelst der Hauptverkehrsader Rue d'Allemagne und Rue Lafayette, zusammen 5 Kilometer lang, bis zur Opéra, also ins Centrum der Stadt führend, sich ohne Hinderniß durch die ganze Stadt mit Leichtigkeit entfalten. „Sollten die Franzosen es selbst erkennen, daß die Rue d'Allemagne ihre schwache, gefährliche Stelle sei, und würden sie Barricaden aufrichten, um das Militär in die hohlen Nebengassen zum Einzelkampf abzulenken, so ist dies bei der immensen Breite der Route, die man, da sie eben und gerade ist, von Artillerie bestens bestreichen lassen kann, nicht lange mit Erfolg zu bewerkstelligen. Ist man aber Herr der Rue d'Allemagne, so ist man nahezu auch Herr der darin mündenden Verkehrsadern, als da sind: Rue de la Croix, de la Vierge, des immensen Boulevard de la Vierge, durch welchen man in Verbindung mit dem Boulevard de la Vierge und der Rue de Paris den gefährlichen, wegen seiner krummen, engen und steilen Gassen zu fürchtenden Stadttheil Belleville und Charonne erreicht. Rechts von der Rue d'Allemagne hat man die ganze äußere Boulevardlinie, mittelst welcher man Lachapelle und Montmartre im Rücken fassen kann; steigt man die endlose Rue Lafayette hinab, so stehen die Rue St. Denis, St. Maur, die Quais Zempes und Balmby,

die Faubourgs St. Denis, St. Martin, Boulevard Magenta und Strassbourg, Faubourg Poissonnière und Montmartre, sowie in der Verlängerung der Boulevard Hausmann und die innere Stadt zur Verfügung. Werden dagegen die von der Natur schon begünstigten Punkte Mont Valérien, Vincennes und St. Denis in erster Linie angegriffen und wirklich zum Theil in Schut gelegt, so ist damit für die innere Stadt wenig gewonnen. Montmartre mit seinen hohen, krummen Gassen bringt sicherlich manchem braven deutschen Krieger den Tod. Gestern Nachmittags war ich dort, und stellte mir beim Durchpassiren der Rue Mont Cenis, de la Bonne und anderer einen Straßenkampf daselbst als peinlich vor. Ich wollte auf den Tour de Solferino auf dem Hügel Montmartre, vielen Deutschen gewiß bekannt, dort, wo vor 55 Jahren der greise Held Blücher mit seinen tapfern Schaaren auf Paris eindrang. Die Mühlen sind jetzt nahezu alle verschwunden. Den Thurm, wo man bekanntlich ein wunderbares Panorama von Paris genießt, und wo gewiß schon mancher der Leser ein Frühstück eingenommen, oder wenigstens einen Trunk Bier gekostet, dürfte ich nicht besteigen, da eine Telegraphenstation daselbst eingerichtet ist; am Fuße desselben, neben der uralten, ehrwürdigen Abtei marschirten und exercirten auf dem holperigen Terrain Mobilgarden und Freischützen. Unten auf der geräumigen Place St. Pierre ist ein kleines Lager errichtet; neben diesem, hart im Schutze des Hügels, sind Carroufells, und selbst ein Theatersparken hat es nicht verschmäht dort Schutz zu suchen; eine ungeheure Menschenmenge ist auf dem Place neben der gewaltigen Markthalle versammelt, und sieht den Exercitien zu, eine andere dem Ansteigen eines Luftballons. Herr Nadar nämlich und einige Collegen wollen den belagerten Pariser mittelst Lufttelegraphie zu Hilfe kommen. Der Himmel war bedeckt, sonst hätte ich mir für einen Fr. Entrée das Vergnügen gemacht, mit in die Höhe zu steigen. Es ist dies eigentlich kein Entrée, sondern eine freie Gabe für den Secours international. Niemals hat mein Auge den Montmartre so ameisenerartig mit Menschen bedeckt gesehen, wie an diesem Tag; man hätte wetten sollen, es wäre eine Kirmes oder ein Patronatsfest gewesen, das vom Publicum gefeiert werde. Krämer und Händler, Blinde und Lahme, Musikanten und Hunde, Soldaten und Matrosen, Blousenmilitär, Kunstmacher und Trupps, welche Marfessaise und Mourir pour la Patrie sangen, Carroufelleräusch, militärisches Commando und dazu das steile amphitheatralische Terrain mit den seltsamen Gebäuden, den Ruinen, dem Kloster und dem Thurm, die Taufende gepugter Menschen und das ganze endlose Paris vor uns — einen malerischeren Anblick kann man sich nicht denken! Ich passirte mehrere seltsame, alte, krumme Gassen, um vom jenseitigen Rücken des Hügels in die Ebene von St. Denis hinabzusehen; wie aber erstaunte ich über die Demolitionen und Verwüstungen einzelner Grundstücke, die man in Schanzen verwandelt und mit schweren Geschützen armirt hatte, welche von Marinesoldaten und Matrosen bedient werden. Die Position ist nicht übel, man sieht die fortificationen und schleudert die Kugeln über den nördlichen Montmartre, über die schöne große Kirche Notre-Dame de Montmartre auf die Route St. Denis hinaus. Die dem Hügel vis-à-vis belegenen Häuser waren theilweise verlassen oder wurden geräumt. Ich ging wieder nördlich in die Stadt hinab, passirte die neue Kettenbrücke der Fortification und die Redoute auf die Ebene St. Denis hinaus. Man arbeitete nicht, doch war weder der Militär noch Geschütz darin; die zur Rechten am Wall neben der Eisenbahnstation des Chemin de Fer

Feuilleton.

Pädagogische Winke.

Von Prof. A. Heinrich.

I.

Der Beginn des Schuljahres rückt heran und bringt den Eltern neue Sorgen, Sorgen nicht allein in materieller, sondern in viel entscheidenderer, in pädagogischer Hinsicht. Wie häufig geschieht es, daß Väter, welche über die Entwicklung ihrer Kinder nachzudenken pflegen und sie nicht gleichgiltig dem großen Strome, der alljährlich eine gewisse Strecke des schulmäßigen Ganges zurücklegt, überlassen wollen, wie oft geschieht es, daß Väter sich bei einem Fachmann Rathserholen über das, „was sie mit ihren Knaben anfangen sollen.“ Anderen fehlt die Bekanntschaft mit Lehrern, wieder andere glauben, das Richtige selbst zu treffen und verfehlen es doch. Daher dürften die vorliegenden „pädagogischen Winke“ manchem erwünscht, vielen zum Vortheile sein. Sie wurden veranlaßt durch das Werk eines Mannes, der vor nicht weniger als 1830 Jahren das Licht der Welt erblickte, und das ich diese Tage aus einem anderen Anlasse in die Hand nahm, ich meine „die Unterweisung zur Beredsamkeit, institutio oratoria“ des M. Fabius Quintilianus. Zu Quintilians Zeit verstand man unter einem Rhetor nicht einen Redner schlechthin, sondern einen Staatsmann; denn ohne die Redekunst konnte man zu keiner öffentlichen Bedeutung gelangen. Quintilian beginnt seine Unterweisung nicht erst für das reifere Alter,

sondern huldigt der Anschauung, daß die Erziehung zum großen Manne schon mit der zartesten Kindheit beginnen solle. So gestaltet sich sein Werk zu einer Pädagogik, deren Grundzüge heutzutage als richtig anerkannt und somit wohl es werth sind, wieder einmal der Deffentlichkeit vorgeführt zu werden.

Die Erziehung beginnt sogleich nach der Geburt des Kindes; denn sobald dieses geboren, soll der Vater von dessen geistigen Anlagen die beste Meinung, auf sie die größten Hoffnungen haben; dann wird er von Anfang an sorgsam sein. Denn falsch ist die Klage, daß nur den wenigsten Menschen ein gutes Fassungsvermögen verliehen sei; im Gegentheile, man wird die Mehrzahl geschickt und lernbegierig finden. Das ist der natürlichste Zustand des Menschen, und wie der Vogel zum Fluge, das Pferd zum Laufe, das wilde Thier zum wüthenden Angriffe geboren ist, so ist uns die Geschäftigkeit und Geschicklichkeit des Geistes eigenthümlich, deshalb nimmt man auch einen göttlichen Ursprung der Seele an. Stumpfsinnig und ungeschicklich kommt der Mensch ebensowenig naturgemäß zur Welt, als mißgestaltet am Körper und durch erschreckliche Gebrechen auffallend, daher höchst selten. Ein Beweis hiefür sind die mannigfachen Hoffnungen, welche die Kinder in ihrer zartesten Jugend den Eltern erwecken. Ersterben dieselben bei zunehmenden Jahren, so hat es offenbar nicht an der natürlichen Begabung, sondern an der Pflege gefehlt. Wohl übertrifft einer den andern an Talent, das gebe ich zu; aber er wird nur mehr oder weniger, er wird es in längerer oder kürzerer Zeit vermögen, und es wird sich Niemand finden, der es nicht durch Bemühung zu irgend etwas gebracht hätte.

Das erste pädagogische Postulat ist demnach die gute Meinung, die Hoffnung der Eltern. Sie erzeugt Freudigkeit und Liebe, Nachsicht und Opferwilligkeit. Wie thöricht sind doch die nicht seltenen Aeußerungen: „Mein Bub ist ein E...“, der bringt's zu nichts.“ Seht Euch den Mann an, der solche Worte fallen läßt. Ihm fehlt es entweder an der nöthigen Bildung, oder an der eingehenden Sorge für sein Kind. Oft aber rühren dergleichen absprechende Urtheile von unvernünftiger großer Sorge, von zu überspannten Erwartungen und exaltirten Wünschen her. Wenn das Kind nicht augenblicklich begreift, nicht Dinge begreift, die oft erst einem vorgerückteren Alter angemessen sind, so verzweifeln hastige Eltern und klagen die Natur des Schülers an, statt die Wahl des Stoffes oder die Methode des Lehrers zu verurtheilen.

Doch nicht allein in der guten Meinung besteht die erste Sorge für das Kind, sondern ferner in der Wahl vernünftiger Wärterinnen. Die sind es, von denen das Kind sprechen lernt, daher wähle man nicht eine Wärterin, die sich albern ausdrückt oder die gar keinen Satz hervorbringt.

Es gibt in der That Menschen, welche nicht im Stande sind, sich in geordneten Sätzen auszudrücken. Briefe und andere Aufsätze zu verfassen, ist für solche geradezu eine Höllepein; sie haben lieber Holz. Statt zum B. zu sagen: „Gestern war ich mit meinem Freunde B. im Casino; wir tranken ein ganz famos Bier und fanden eine angenehme Gesellschaft, so daß wir erst um Mitternacht nach Hause gingen,“ drücken sie sich etwa folgendermaßen aus: „Gestern im Gasthause, Casino, der Dingsda, der B., war auch dort; er hat ein sehr

Circulaire belegene Wall Caserne war von Douaniers bezogen. Draußen waren die Bäume nur der Krone beraubt, auch standen noch eine Anzahl Baracken und Kneipen. Die Ebene nach St. Denis zu ist öde und leer. Auf dem Wall waren mehrere schwere Stücke sichtbar, man reißt das Pflaster auf wegen des Niederschlags der Kugeln, legt noch frisch und munter eine neue Pferde-Eisenbahn zum Truppen- und Verwundeten-Transport an, und zwar unmittelbar im Schutze des Walles, die Gürtelbahn trifft nicht überall unmittelbar den Wall. Fünf Tage schon arbeitet man, und in vierzehn Tagen wird alles vollendet sein, Appell an die Höflichkeit der deutschen Truppen und Heercommandanten ihre Feindseligkeiten bis dahin einzustellen. Ueberhaupt, die Forts mögen gern in Ordnung sein, die Wälle sind es bei weitem noch nicht."

Ueber den Abzug der französischen Flotte von Helgoland wird den „Hamb. Nachr.“ daher vom 11. d. M. geschrieben: „Wo heute Morgens noch französische Schiffe ankerten, da liegen heute Abends die preussischen Panzerschiffe „Wilhelm I.“, „Kronprinz“ und „Friedrich Karl.“ Weit und breit sieht man von hier aus kein französisches Kriegsschiff. Schon seit 3 Tagen hatten sämtliche Schiffe wegen des Sturmes sich auf hohe See begeben müssen, und hinter der Düne lagen nur noch einige Proviantschiffe und Aviso-Dampfer im Schutz eines Panzerschiffes. Heute Morgens wurde diese kleine Flottille durch eine der Corvetten, die aus See kam, verstärkt, und bald dampfte das ganze Corps, groß und klein, nach Westen. Um 3 Uhr Nachmittags gingen die letzten Franzosen aus Sicht, und zur selben Zeit gewahrte man von hier das preussische Geschwader, welches westwärts ging, gegen 6 Uhr indessen kehrt machte und auf Helgoland zu kam, wo es auf dem früheren Ankerplatz der Franzosen gegen 8 Uhr Abends vor Anker ging. Ob der Krieg in der Nordsee damit beendet ist? Wir wissen es nicht, hoffen aber, daß wir heute zum letztenmal in diesem Krieg zwischen Deutschland und Frankreich die französische Tricolore gesehen haben. Fragen wir, welche Erfolge die Franzosen in der Nordsee erreicht haben, dann muß ein jeder zugeben, daß dieselben sehr gering, kaum nennenswerth sind. Die ganze große Flottille, welche Deutschlands Nordküsten bedrohte, hat nur wenige Handelschiffe erbeutet, und statt eines Angriffs auf Wilhelmshafen oder eines Erscheinens vor Cuxhaven oder Bremerhaven hat sie ruhig ihre Zeit bei Helgoland todgeschlagen."

Vom Kriegsschauplatz in Elsaß melden die badischen Blätter Folgendes:

Freiburg, 16. September. Gestern wurde die Brücke zwischen dem Fort Mortier und Neubreisach durch die Franzosen abgetragen. Auch soll ein kleines Gefecht zwischen den Festungstruppen und der deutschen Avantgarde stattgefunden haben. — Heute kamen der Maire von Schalampi im Ober-Elsaß mit noch sechs Genossen unter starker militärischer Bedeckung mit dem Zehn-Uhr-Zug hier als Gefangene durch, weil sie auf badisches Militär geschossen haben. Sie werden nach Rastatt transportirt. In Schalampi sollen sogar Weiber und Mädchen mit Dreiflügel und Stöcken auf das deutsche Militär eingeworfen haben. — Gestern sind unsere Truppen unter Führung des Generals Keller siegreich auf Mülhausen vorgerückt; viele Waffen und Gefangene erbeutet. Auf diese Nachricht hin sind die um Mülhausen gelagerten Truppen gestern früh auch über den Rhein, und werden jetzt zu Kellers Truppen gestoßen sein.

Die ersten 20 Verlustlisten ergeben, nach einer Zusammenstellung der „N. Z.“ an Todten und Verwun-

deten: 2 Generale, 54 Stabsofficiere (darunter 14 todt), 822 Subaltern-Officiere (darunter 194 todt) 1369 Feldwebel, Vice-Feldwebel, Fähndriche, Sergeanten, Unterofficiere (darunter 288 todt), 10.348 Gemeine, Spielleute und Gemeine (darunter 1779 todt), 17 Aerzte, Lazarethgehilfen. Vermißt sind: 1 Officier, 1 Fähndrich, 23 Unterofficiere, 1894 Mann. Gesamtanfang: 879 Officiere, 13.685 Mann. Von den Verwundeten sind etwa 15 Proc. bei der Compagnie geblieben oder geheilt zum Regiment zurückgeführt. Von den Vermißten sind etwa 800 ausgewechselt worden.

Zürich, 18. September. Aus Paris liegen folgende Nachrichten vom 16. vor: Der „Réveil“ erscheint halbboig. Er sagt: Kein Brot, nehmt eine Milliarde den Landflüchtigen. Der „Univers“ spricht von 13 deutschen Regimentern welche am 9. vor Metz getödtet worden seien. Der „Constitutionnel“ zählt 410.000 Vertheidiger ohne die Fremden, die Kabysen und die Mariner. Die „Liberté“ spricht von nur 400.000 Vertheidigern, sie wünscht den Frieden. Das „Avenir“ befiehlt die kaiserfreundlichen Mobilofficiere. Der „Figaro“ sagt: Gebt die Provinzen zu Kriegscentren her, preist Henriots Opfer zu Laon, verkauft die Krondiamanten. Die „France“ träumt von Favre's Zusammenkunft mit Bismarck. Das „J. des Débats“ bezeichnet die Lügen als Frankreichs Unflath. Preußen stürzte das französische Plebisit-Reich, wofür Frankreich verantwortlich. Das nichtbefragte Europa werde sich jetzt nicht einmischen. Das „Amtsblatt“ prophezeit den Belagerern Mangel an Proviant binnen einer Woche. Die Maires verzeichnen zur Nationalgarde alle Männer zwischen 21 und 60 Jahren. Die Thore stehen offen ohne Erlaubnißschein bis Abends; die Mobilien bleiben bei den Bürgern inquantiert. Die Rindfleischsteuer beträgt 210 Centimes für das Kilogramm. Der Staatsrath ist aufgehoben. Die Strafe Imperatrice wurde in Rue Urich umgetauft. Noch immer dauert die Flucht nach Tours fort.

München, 21. September. Ein Bulletin des Kriegsministeriums berichtet aus Lagny, 20. September, 7 Uhr: Gestern heftiges Gefecht bei Villetarif und Montrouge. Drei französische Divisionen vom Corps Vinoy machten, gestützt auf eine neu aufgeworfene Schanze, einen Ausfall, wurden aber von den zwei bayerischen Armecorps, die zuletzt von dem 5. und der Spitze des 6. preussischen Armecorps unterstützt wurden, zurückgeworfen. Sieben Geschütze wurden in der Schanze von den Bayern genommen, über 1000 Gefangene gemacht. Rückzug des Feindes in Auflösung.

Tagesneuigkeiten.

— (Wiener Weltausstellung.) Ein Wiener Blatt beschäftigt sich mit dem angeblich „eingeschlafenen“ Projecte der Wiener Weltausstellung, indem es für das Schicksal derselben nur theilweise „die Passivität gewisser Industriellen“ hauptsächlich aber gewisse „Intriguen“ in den verschiedenen Kreisen der Regierung verantwortlich machen möchte. Wie die „Deut. Corr.“ aus authentischer Quelle vernimmt, entbehrt diese Mittheilung jeder Begründung. Die Voreinleitungen, welche für die Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 bisher getroffen werden konnten, beruhen auf einem vollständigen Einverständnis der Fachministerien und des Ministeriums des Aeußern.

— (Entscheidung im Wiener Arbeiterproceß.) Die Entscheidung des Oberlandesgerichts in dem Proceß wider die vierzehn Arbeiterführer ist nun herabgelangt. Danach wurde das Erkenntniß der ersten Instanz bezüglich der Schuld unter Acceptirung der erstirhtlichen Gründe vollinhaltlich bestätigt; bezüglich des Strafausmaßes trat eine Aenderung nur bei den wegen Hochverraths verurtheilten Arbeiterführern Andreas Schen, Johann Pabst und Johann Most, welche zu fünf Jahren schweren Kerlers verurtheilt waren, ein, indem die Strafe des Schen auf vier, die des Pabst und Most auf je drei Jahre herabgesetzt wurde. Oberwinder behält sonach sechs Jahre schweren Kerlers, und daselbe gilt auch von allen übrigen hier nicht genannten verurtheilten Arbeitern, da deren Strafe obergerichtlich bestätigt wurde.

— (Der Tiger von Schmirn.) Der „Tiroler Bote“ erzählt folgendes ergötzliche Geschichtchen: Der Besitzer eines der schönsten Schlösser in der Umgebung Merans erhielt von einem Freunde in Innsbruck einen schönen braunen Jagdhund mit weißen Flecken. Trotz der glänzenden Verhältnisse, in denen sich nun Castor befand, erfasste ihn an den Nebelgeländen Merans heiße Sehnsucht nach den Tannen- und Birkenwäldern Innsbrucks. Ohne Rücksicht auf die bescheidenen Verhältnisse, unter denen er am Inn seinem Jagdvergnügen nachgehen konnte, verließ er schnellen Laufes die Stadt an der Passer und kam ungefährdet bis in die Gegend von Gries am Brenner. Dort muß ihn aber ein Häselein vom rechten Wege abgeführt haben, denn kaum wurde Castor von seinem Herrn als verlaufen in den Zeitungen ausgeschrieben, glaubte ein Jäger in den Forsten von Schmirn ein Ungeheuer wie einen Tiger gesehen zu haben. Um sich über seine Entdeckung Gewißheit zu verschaffen, ging er in einen benachbarten Widum und bat sich eine Naturgeschichte aus. Angestrenktes Studium überzeugte ihn unwiderlegbar von der Richtigkeit seiner Entdeckung. Alsogleich bot er die wehrhaften Männer des Thales auf, dem Ungeheime zu Leibe zu gehen. „Königstiger“, sagte er, sei es zwar keiner, aber ein „gemeiner

Tiger“ ganz gewiß. Mit Sensen, Flinten und Stöcken bewaffnet zog der Landsturm aus. Die Recken im Lodenhemde hatten in gespannter Erwartung ihre Aufstellung genommen, doch der Tiger war schlau, er erschien in ihrem Kreise nicht und unverrichteter Dinge zogen sie heim. Des andern Tages bewog die Neugierde den Herrn Cooperator, durch das Revier zu streifen, und da begegnete er dem verlaufenen Jagdhunde. Nach Hause zurückgekehrt, beschrieb er dem Jäger den ihm zu Sicht gekommenen Hund, der ihn alsbald als seinen Tiger erkannte. Der Herr Cooperator gab nun den Rath, den Tiger abzufangen und ihn so lange in Gewahrsam zu halten, bis sich sein Herr um ihn melden wird. Das geschah denn auch und die Schmirner hatten somit ihre Halben und Forste von dem Ungeheime befreit.

— (Ein Vatermörder.) Zu dem Arzte in dem Ort Strizan (Bezirk Jglau) kam die Magd des Försters Franz Schwab athemlos gelaufen, mit der Bitte, er möge nur schnell zu Hilfe eilen, der Förster sei von seinem eigenen Sohne erwürgt worden. Der Arzt eilte in das bezeichnete Haus und fand den Franz Schwab bewußtlos, mit unzweifelhaften Spuren von Erdroffeln am Halse, liegen. Alle Bemühungen, ihn zu retten, blieben erfolglos, er starb nach kurzer Zeit. Die sogleich eingeleitete gerichtliche Untersuchung stellte den Sachverhalt bei eidlischer Aussage zweier Mägde folgendermaßen dar: Franz Schwab saß im Vorhause auf einer Truhe, als sie sein Hilferufen hörten und zugleich sahen, wie er von seinem Sohne gewürgt wurde. Als die Mägde herbeikamen, ließ der entartete Sohn seinen Vaters aus und begab sich weg, gerade in das Wirthshaus. Der Förster ging nach kurzer Zeit in den Hof, kehrte aber gleich wieder um und stürzte mit dem Rufe: „Es ist aus mit mir“ zu Boden, um nicht wieder zum Bewußtsein zu kommen. Die inneren Verletzungen hatten den Tod des ohnehin kranken, mehr als 70 Jahre alten Mannes schnell herbeigeführt. Der verbrecherische Sohn wurde sogleich verhaftet.

— (Sieben Menschen unter den Ruinen eines Hauses begraben.) Aus Eisenstadt in Ungarn wird dem „Bild.“ geschrieben: In dem nahen Orte Mühendorf ereignete sich in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. ein entsetzlicher Unglücksfall. Das dem Schweinhändler Nikolaus Scendecst gehörige Haus, welches sich nicht in sehr gutem Bauzustande befand, stürzte in dieser Nacht in Folge des seit einigen Tagen orkanartig wüthenden Sturmes ein; der Dachstuhl durchschlug unter furchtbarem Getöse die Decke eines Locales, in welchem ein Schweinhirt und dessen Weib, drei Kinder und zwei Knechte schliefen, und wurden alle sieben Personen unter dem Schutte begraben. Nur die drei Kinder blieben wunderbarerweise am Leben, und erlitt nur eines derselben leichte Verletzungen. Die fünf übrigen Personen wurden des andern Tages, entsehrlich verstümmelt, als Leichen aus dem Schutte gezogen.

— (Der Gesundheitszustand in Paris.) Das Zeugniß, welches die medicinische Zeitschrift „Sanité publique“ dem öffentlichen Gesundheitszustand in Paris in ihrem diesmaligen Wochenbericht ausstellt, lautet nicht sehr günstig. Sie sagt: Der Gesundheitszustand der Hauptstadt ist weit entfernt, sich zu bessern. Durchfall und typhusartige Fieber vermehren sich in sehr bedenklichem Grade. Die Cholera verschwindet nicht (!), und die Ruhr hält an und greift immer mehr um sich. So sind in der verflossenen Woche 54 Personen am Typhus gestorben, 13 an der Ruhr, 10 an der Cholera u.; zusammen kamen 1120 Todesfälle vor.

— (Wer soll den Champagner trinken?) Zu den vielen Fragen, welche der Krieg heraufbeschworen hat, gehört auch die: „Wer soll in Zukunft den Champagner trinken?“ In Deutschland hat man sich stellenweise verschworen, keine französischen Pfaffen und keinen französischen Wein mehr über die Lippen zu bringen, und nun hat auch der Franzose dem Champagner den Krieg erklärt. Der „Wine Trade Review“ wird aus Paris gemeldet, daß unter den Restaurateuren der Stadt eine schon mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Erklärung folgenden Inhalts die Runde macht: „In Anbetracht des schmachvollen Benehmens der Bürgermeister von Chalons und Eprenay erklären die Endesunterzeichneten, daß in ihren Etablissements fernerhin keine Flasche Champagner mehr verabreicht werden soll, die aus den Häusern Moët in Eprenay oder Perrier in Chalons kommt.“ Wer soll da den Champagner trinken?

— (Ein neuer Wasserfall.) In Britisch Guyana haben die Geologen der Colonialregierung Sawlins und Brown einen prachtvollen Wasserfall entdeckt, welcher den Niagara-Fall bei weitem übertrifft, trotz seiner Lage ganz in der Nähe europäischer Ansiedlungen bisher den Europäern gänzlich unbekannt war und von den Indianern nur selten besucht wurde. Der Fall oder eigentlich die Wasserfälle — denn es sind ihrer zwei — liegen am oberen Potaro-Flusse, nur drei Tagereisen von der Verbrechercolonie der Ansiedlung und 100 englische Meilen von der Hauptstadt der Colonie. Der kleinere ist über 50 und der größere 440 Fuß hoch, während der Niagara nur 160 Fuß mißt. Das in der trockenen Jahreszeit gemessene Wasservolumen hat 28 Fuß in der Tiefe und beinahe 100 Ellen in der Breite. Die Regierung der Colonie hat Anstalten getroffen, die Umgebung dieser Naturschönheit dem Verkehr zugänglich zu machen.

gutes Bier; s' Bier war famos; wir sein bis um a 12 dort bleiben, s' waren einige Freunde da, wir haben uns sehr gut unterhalten."

Richtig, d. h. logisch sprechen liegt so sehr in der Natur des Geistes, daß nur Verbildung es beseitigen kann. Und in der That, unsere Kinder lernen von Kindern und Wärterinnen, was sie später wieder vergessen müssen. So hat manches Kind für gewisse Dinge ganz eigene Bezeichnungen, die es sich oft zufällig gemacht, und bei denen man es thörichter Weise dann jahrelang gelassen hat. Es verlangt z. B. Wasser, deutet mit der Hand nach dem Glase und sprudelt dabei den Laut „bu, bu“ hervor. Das finden nun Papa, Mama und Wärterin allerliebste, und von nun an heißt für dieses Kind „Wasser“ „bebe“ bis ins dritte, ja vierte Jahr.

Noch mehr! Die Wärterin will, daß das Kind sich seze, und sie ruft: „Nach tschitscha, mach tschitscha!“ Wann kommt das Kind zu dem Begriff „sich niederlegen“, den es ganz gut sich hätte aneignen können, während es ein Wort verstehen lernte, das es wieder vergessen muß, und höchstens dann anwenden kann, wenn es, großgeworden, selbst als Wärterin oder Mama fehlerhafte Kindheitspoesie treibt und kleinen Kindern gegenüber denselben Fehler begeht, wie er ihr selbst gegenüber begangen wurde. Falsche Angewohnungen ver-laffen den Menschen nur sehr schwer. Daher besteht eine weitere Forderung darin, schon in der zartesten Jugend dem Kinde eine deutliche, logische, richtige Sprache vor-zuführen.

Locales.

— (Theater.) Der gestrige Abend war nicht so glücklich wie der vorhergehende. „Bom Juristentag“ dürfte wohl einmal der Vergessenheit in der Theaterbibliothek überlassen werden. Es ist nicht mehr ganz zeitgemäß. „Recept für Schwiegermütter“ ist ein Cabinetstück und muß um so feiner gegeben werden, je gewagter es aufgebaut ist. Die Scene: „Wiener Geschichten“ wurde nur von den beiden vortrefflichen Komikern Kömmler und Staudl über Wasser gehalten.

— (Der Weg auf den Triglav) über dessen Anlegung wir neulich berichteten, ist bereits vollendet.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

London, 22. September. Morgenblatt. termeldung: Bei den Unterhandlungen Bismarck's mit Favre blieben die Friedensbedingungen noch unerörtert, vorerst wurde die Frage verhandelt, ob die eventuelle Vereinbarung mit der provisorischen Regierung von der Constituante zu ratificiren sei. Favre ist angeblich ermächtigt, 100 Millionen Pfund Sterling als Kriegsschuldigung, Festungsschleifung und äußerstenfalls Neutralisirung des Elsass und Lothringens zuzugestehen.

Helsingör, 22. September. Das Franzosengeschwader ist, südwärts kommend, nach Norden vorbeipassirt.

Triest, 22. September. Anlässlich des Einzugs der Italiener in Rom versuchte der Pöbel die Illumination zu erzwingen, acclamirte Italien und die Republik. Die Polizei räumte die Straßen. Es soll zwei Leichtverwundete geben.

Se. Majestät der Kaiser ist vorgestern 7 Uhr Abends in Graz angekommen und auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Behörden empfangen worden. Eine große Menschenmenge war daselbst versammelt und brach in begeisterte Zurufe aus. Abends sollte eine musikalische Serenade stattfinden.

Es scheint jetzt in Berlin thatsächlich die Disposition zu einer Verständigung mit Oesterreich-Ungarn vorhanden zu sein und eine ganz verlässliche Kunde meldet, nach einer Wiener Correspondenz der „Bohemia“, daß Graf Bismarck, wenn es ihm nicht gelingt, in Oesterreich ein Reaktionsministerium zu etabliren, was mit Bezug auf Ungarn ganz besondere Schwierigkeiten hätte, auch geneigt wäre, mit dem Grafen Beust, einst der von ihm Gehätselte, überein zu kommen. Wenn man in Berlin nun diese Verständigung will, so ist es die Sache des dortseitigen Cabinets, die entsprechenden Propositionen zu machen. Es ist klar, daß Oesterreich das Annehmen einer Allianz nicht abweisen oder auch unbedingt annehmen kann. Es muß von Preußen gewisse Garantien und Vortheile für seine Zusage erlangen. Das, was sich nach dem Kriege in Deutschland vollziehen wird, ist in jedem Buchstaben eine Verletzung des Prager Friedens, Preußen kann es vollziehen, ohne Oesterreich zu fragen, es hat dazu die Macht; dann wird Oesterreich seine Ansprüche schweigend einer späteren, passenden Zeit vorbehalten. Preußen kann unsere Zustimmung begehren, dann aber, das wird der eminenteste Realpolitiker unserer Zeit am besten verstehen und würdigen können, wollen wir dafür bezahlt sein. Die Grenzen nach Süden und Westen sind uns verschlossen, es bleibt nur der Osten übrig. Oesterreich treibt keine aggressive Politik, es will keine Gebietsvergrößerung. Aber was es auch ganz entschieden wollen muß, ist die möglichst lange Erhaltung der Türkei und die sorgfältige Vermeidung jeder Vergrößerung Rußlands. Wenn Preußen dazu die Bereitwilligkeit zeigt, wenn es unsere gemeinsame Mission gegen den Panславismus erfassen will, dann könnte eine Basis, eine Einigung gefunden werden. Will Graf Bismarck oder König Wilhelm nicht

— und bei der patriarchalisch absolutistischen Gesinnungsverwandtschaft zwischen dem Könige von Preußen und dem Kaiser Alexander ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der König nicht wollen würde, selbst wenn Bismarck, wie wahrscheinlich, dazu geneigt wäre — dann wird Oesterreich sich ganz auf seine Kraft und seine Interessen zurückziehen. In keinem Falle aber darf man verlangen, daß es den ersten Schritt thue, daß es in Berlin die Allianz beantrage oder erbitte. Das erste Wort muß von Preußen kommen.

Prag, 21. September. (Pr.) Auf der Statthalterei traf die Nachricht ein, daß der Statthalter erst am Sonntag mit dem „königlichen“ Rescripte wiederkehre. Die Wiedereröffnung des Landtages ist daher bis Mittwoch verschoben. — Von czechischer Seite geschehen Schritte, um den conservativen Adel auch fernerhin zu gemeinsamem Vorgehen zu bewegen. — Der deutsch-böhmische Lehrertag faßte auf Heinrich's Antrag die Resolution, ein Volksschullehrer dürfe nie das Werkzeug volksfeindlicher Parteien sein; auf Kleinwächter's Antrag den Beschluß, das Wehrgesetz habe die Volksschullehrer durch einmalige sechswöchentliche Waffenübung zu begünstigen; der den Fortgang des Unterrichts gefährdende Paragraph 26 des Wehrgesetzes sei zu ändern. Die Zöglinge der Lehrer-Bildungsanstalten seien zum einjährigen Freiwilligendienst zuzulassen.

Prag, 21. September. (N. Fr. Pr.) Das Prager Abendblatt meldet: Die Antwort des Wiener Cabinets nach Florenz über die Einrückung der Italiener in den Kirchenstaat überließ Italien die Verantwortung und sprach die Hoffnung aus, die Occupation Roms werde die geistliche Vollgewalt des Oberhauptes der Christenheit nicht stören.

Prag, 21. September. (N. Fr. Pr.) In czechischen Kreisen wird den von Rieger in Wien fortgesetzten Conferenzen mit dem Grafen Taaffe keinerlei praktische Bedeutung beigelegt. Es gilt daselbst als unzweifelhaft, daß die czechischen Abgeordneten sogleich nach Mittheilung des Rescripts den Landtag verlassen, ohne auch nur an dem Beschlusse über Reichsrathsbescheidung theilzunehmen. Eine Fraction von ihnen will noch eine „energische“ Resolution gegen die Verfassung, den Reichsrath und das Ministerium beantragen. Ueber das Verhalten der Feudalen ist noch nichts Verlässliches bekannt. Ob die nächste Landtagsitzung Montag oder Dienstag stattfindet, ist noch nicht bestimmt.

Triest, 22. September. Die „Tr. Ztg.“ schreibt: Dem von den meisten Städten des Königreichs Italien gegebenen Beispiele folgend, scheint man gestern auch hier beabsichtigt zu haben, den Einzug der italienischen Truppen in Rom durch irgend eine öffentliche Kundgebung zu feiern. Zunächst war es das italienische Consulat, welches die Fahne aufhängte und die Fenster beleuchtete. In anderen Häusern war letzteres ebenfalls der Fall und es war natürlich, daß sich bei diesem Anblick eine größere Volksmenge als gewöhnlich auf den Straßen ansammelte. Vermuthlich wäre auch Alles ruhig abgelaufen, wenn es nicht einem Haufen Straßengänge (denn andere Leute müssen wohl einsehen, daß derlei Freudentemonstrationen nur einen Werth haben, wenn sie vollkommen freiwillig sind) eingefallen wäre, das übliche „fuori lumi“ zu schreien und wie man uns sagt, selbst Steine gegen dunkel gebliebene Fenster zu schleudern. Auch „Garibaldi“ und die „Republik“ ließen einige hoch leben. Dadurch wurde das Einschreiten der Sicherheitsbehörden hervorgerufen und es kam, da einige der Ruhestörer den Polizeiorganen Widerstand leisteten und sie, wie es heißt, selbst mit Steinen bewarfen, zu einem Conflict, wobei mehrere Personen aus der Menge leicht verwundet wurden. Der Schauplatz des Tumults war hauptsächlich die Piazzetta S. Giacomo vor dem Hause Hierchl, in dem sich das italienische Consulat befindet. Vier Personen sollen verhaftet sein. (Vergl. Orig.-Telegramm.)

Berlin, 22. September. (Tr. Ztg.) Die „Provinzial-Correspondenz“ sagt, Deutschland soll demnächst durch neue politische Einrichtungen für alle Zukunft ge-

sichert werden. Delbrück ist auf Wunsch der bayerischen Regierung nach München abgereist, um eine Verständigung über die Grundlagen der demnächstigen Einigung anzubahnen.

Berlin, 21. September. (Pr.) Die „Provinzial-Corr.“ schreibt, die Absperrung der Stadt Paris vom Verkehr wird für die Bevölkerung überaus empfindlich. Binnen Kurzem wird die eigentliche Belagerung beginnen, wozu die schleunigste Herbeischaffung des Geschützes im voraus angeordnet und ins Werk gesetzt wurde.

London, 21. September. (N. Wr. Tagbl.) Die Zusammenkunft zwischen Jules Favre und dem Grafen Bismarck fand heute im großen Hauptquartier in Meaux statt. Jules Favre wurde von Herrn v. Reubell empfangen und sofort zum Bundeskanzler geführt. Die Unterredung währte im Ganzen eine halbe Stunde. Graf Bismarck tauschte mit dem französischen Minister des Aeußern die Vorschläge aus, auf deren Basis ein Friedenstractat später abgeschlossen werden soll. Am Schlusse der Unterredung soll Graf Bismarck an Favre die Frage gerichtet haben, ob er sich für bevollmächtigt halte, die Präliminarien eines Vertrages abzuschließen? Die Antwort lautete ausweichend. Favre erklärte, die preussischen Vorschläge zur Berichterstattung nehmen zu müssen und jagte zu, in kürzester Zeit um Erneuerung der Conferenz ersuchen zu wollen, wenn die provisorische Regierung die Vorschläge acceptiren sollte.

London, 21. September. (N. Wr. Tagbl.) Da die vom Grafen Bismarck geforderte neue Grenze zwischen Deutschland und Frankreich die Vogesenlinie ist, so wird kein Anspruch auf Abtretung von Metz erhoben, dagegen wird die Schleifung dieser Festung gefordert.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 22. September.

5perc. Metalliques 58.— — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.— — 5perc. National-Anlehen 67.— — 1860er Staats-Anlehen 92.80. — Bankactien 714.— — Credit-Actien 259.50. — London 124.20. — Silber 122.25. — R. L. Münz-Ducaten 5.85. — Napoleons'ors 9.89.

Angekommene Fremde.

Am 21. September.

Elefant. Die Herren: Guttman, von Cilli. — Auer, von B. Vellach. — Kovacic, von Krainburg. — Cesnik, von Grafenbrunn. — Demsar, Schulinspector, von Senofetsch. — Dermelj, Lehrer, von Adelsberg. — Praprotnik, Lehrer, von Brem. — v. Lempruch, f. l. Major, von Rudolfswerth. — Böll, f. l. Lieutenant, von Rudolfswerth. — Pindelfen, Handelsmann, von Oberburg. — Rettig, von Fiume. — Czepek, Ingenieur, von Wien. — Dr. Gerber, von Idria. — Pestl, f. l. Lieutenant. — Frau De Schwegel, von Konstantinopel.

Stadt Wien. Die Herren: Mallner, Verwalter, von Zauerburg. — Edler v. Gamsberg, f. l. Secretär, von Triest. — Olschhausen, Ingenieur, von Radmannsdorf. — Mira, Südbahnbeamte, von Marburg. — Plan, Kaufm., von Wien. — Schuler, Postbeamte, von Lukowiz. — Schmitt, Beamte, von Egg. — Stelzner, f. l. Director, von Preßburg. — Kohnov, schwedischer Consul, von Triest. — Loser, Kaufm., von Triest. — Krauseneck, von Triest. — Frau Gräfin Margheri, von Venedig.

Baierischer Hof. Die Herren: Pecari, f. l. Lieutenant, von Otocak. — Berpes, Bauunternehmer, von Belleds.

Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Sterk, Lehrer, von Kollitz. — Brann, von Villach.

Theater.

Heute: **Therese Krones.** Genrebild in 4 Acten.
Morgen: **Lucia von Lammermoor.** Oper in 3 Acten
von Donizetti.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Witterung	Niederschlag in Pariser Linien
22.	6 U. Mg.	326.00	+ 7.5	windstill	heiter		0.00
	2 „ N.	326.72	+ 15.4	NB. mäßig	halbheiter		
	10 „ Ab.	328.32	+ 7.4	NB. schwach	sternenhell		
Heiterer Tag. Nachmittags Feder- und einzelne Haufenwolken. Klare trockene Luft. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 10°, um 8°9' unter dem Normalen.							
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.							

Börsenbericht.

Wien, 21. September. Der Umsatz wickelte sich an heutiger Börse geräuschlos ab und hat, wenn er auch nicht unbedeutend genannt werden kann, denn doch an Intensität verloren. Die Börse war von dem in Form eines Gerüchtes auftretenden Gedanken präoccupirt, daß die Unterhandlungen Jules Favre's zu scheitern drohen, und legte sich eine größere Reserve auf, so zwar daß ein Nachlassen der Course bemerkbar war; zu diesem Resultate der heutigen Bewegung trugen übrigens auch die Realisirungen bei, welche durch das gestrige rapide Steigen hervorgerufen worden waren.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Für 100 fl.

	Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		
in Noten verzinsl. Mai-November	57.65	57.80
„ „ Februar-August	57.65	57.80
„ Silber „ Jänner-Juli	66.80	66.90
„ „ April-October	67.—	67.10
Staatsanlehen rückzahlbar (1)	—	—
Loose v. J. 1839	240.—	241.—
„ „ 1854 (4%) zu 250 fl.	83.50	84.50
„ „ 1860 zu 500 fl.	92.—	92.25
„ „ 1860 zu 100 fl.	103.50	104.—
„ „ 1864 zu 100 fl.	115.25	115.50
Staats-Domanen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 W. in Silber	120.50	121.—

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.

	Geld	Waare
Böhmen	zu 5 pCt.	—
Galizien	„ 5 „	71.25 71.75
Nieder-Oesterreich	„ 5 „	—
Ober-Oesterreich	„ 5 „	—
Siebenbürgen	„ 5 „	74.— 75.—
Steiermark	„ 5 „	—
Ungarn	„ 5 „	77.50 78.50

C. Actien von Bankinstituten.

Geld Waare

Anglo-östrerr. Bank abgest.	229.—	229.50
Anglo-ungar. Bank	84.50	85.50
Bankverein	216.—	218.—
Boden-Creditanstalt	260.—	264.—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	255.75	256.—
Creditanstalt, allgem. ungar.	84.50	85.—
Comptente-Gesellschaft, n. ö.	880.—	885.—
Franco-östrerr. Bank	101.—	101.50
Generalbank	75.50	76.—
Handelsbank	90.50	91.50
Nationalbank	714.—	715.—
Niederländische Bank	210.—	211.—
Bereinsbank	95.50	96.50
Verkehrsbank	93.—	94.—

D. Actien von Transportunternehmungen.

Geld Waare

Alföld-Humaner Bahn	170.50	171.—
Böhm. Westbahn	239.50	240.50
Carl-Ludwig-Bahn	243.50	244.—
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	555.—	557.—
Elisabeth-Westbahn	216.—	216.50
Elisabeth-Westbahn (Kinz = Bud = weiser Strecke)	183.—	184.—
Ferdinand-Nordbahn	2095.—	2100.—
Königsbrunn-Bayerer-Bahn	167.50	168.50

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

Geld Waare

Franz-Josephs-Bahn	190.—	190.50
Lemberg-Czern.-Jassyer-Bahn	199.—	200.—
Loth. östrerr.	330.—	335.—
Omnibus	—	—
Rudolfs-Bahn	162.—	163.—
Siebenbürgen Bahn	170.—	171.—
Staatsbahn	378.—	379.—
Südbahn	185.25	185.75
Süd-nordb. Verbind. Bahn	172.—	173.—
Theiß-Bahn	231.—	232.—
Tramway	155.—	155.50

F. Prioritätsobligationen.

Geld Waare

Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt	106.50	107.—
verlosbar zu 5 pCt. in Silber	88.—	89.—
do. in 33 fl. rüd. zu 5 pCt. in 8 W.	—	—
Nationalb. auf 8 W. verlosb.	92.—	92.50
zu 5 pCt.	—	—
Def. Hypoth. zu 5 1/2 pCt. rüd. 1878	—	—
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	89.—	89.50

G. Privatloose (per Stück.)

Geld Waare

Siebenb. Bahn in Silber verz.	90.—	—
Staatsb. 3% 4 500 Fr. „l. Em. 133.—	133.50	—
Südb. 3% 4 500 Fr. „ „ 111.50	112.—	—
Südb. 3% 4 200 fl. 3. 5% für 100 fl. 90.70	91.—	—
Südb. Bonds 6% (1870-74)	236.—	237.—
Ung. Ostbahn	86.30	86.50

H. Wechsel (3 Mon.)

Geld Waare

Augsburg für 100 fl. Südb. W.	103.25	104.—
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	104.15	104.30
Hamburg, für 100 Mark Banco	91.90	92.—
London, für 10 Pfund Sterling	124.40	124.60
Paris, für 100 Francs	48.75	48.75

Cours der Geldsorten

Geld Waare

R. Münz-Ducater	5 fl. 86 tr.	5 fl. 87 tr
Napoleons'or	9 „ 91 „	9 „ 92 „
Vereinshaler	1 „ 83 „	1 „ 84 „
Silber	122 „ 75 „	123 „ — „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Prioritätsnotierung: — Geld, — Waare.